



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 80
September 2025
Jahrgang 21

Pründl/Vodica



Foto: J. Gangesz

Junge Frau mit ihrem Kind in Waschkuter Tracht

Tracht- und Tanztag in Hajosch



Foto: R. Gindl

Kontrast



Leidender, schmachtender Mais und Sonnenblumenfelder
im Batschkaer Hotter zwischen Wikitsch und Baje.



Jachthafen an der Sugovica in Baje

Fotos: HeLi

LdU

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen feierte ihr 30-jähriges Bestehen auf ihrer Sommersitzung



Die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung tagte am 5. Juli in der Geschäftsstelle in der Júlia-Straße in Budapest. Auf der Sitzung diskutierten die Mitglieder neben einer Reihe von technischen Tagesordnungspunkten auch aktuelle finanzielle, bildungspolitische, kulturelle und politische Fragen.

Die Tagung wurde von einer besonderen Veranstaltung begleitet: gemeinsam feierten die derzeitigen und ehemaligen Mitglieder der Vollversammlung und die Mitarbeiter der Geschäftsstelle das 30-jährige Bestehen der LdU.

Ibolya Engländer-Hock, Vorsitzende und *Olivia Schubert*, stellvertretende Vorsitzende, sowie *Lorenz Kerner*, ehemaliger Vorsitzender der LdU, erinnerten sich gemeinsam mit den Gästen an die wichtigen Stationen, Veranstaltungen und Gemeinschaftsmomente

der vergangenen 30 Jahre, die von einer Fotoausstellung begleitet wurden. Die LdU bedankte sich mit Ehrenurkunden bei den aktuellen und ehemaligen Kollegen für ihre wertvolle Arbeit für das Ungarndeutschtum.

„Von ganzem Herzen danken wir für eure engagierte und vorbildliche Arbeit zur Stärkung der kulturellen Autonomie unserer Gemeinschaft, zur Bewahrung unserer Identität sowie zur Festigung der Grundlagen unseres Selbstverwaltungswesens“, – betonte *Ibolya Engländer-Hock*. Die Feierlichkeit endete mit einem Empfang im Garten der Geschäftsstelle, wo Gespräche und Erinnerungen weitergeführt wurden.

Quelle: LdU
Foto: ManFred

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Friedrich Hebbel

Internationales Projekt

Abschlussveranstaltung „Junge DonaubotschafterInnen“ im Ungarndeutschen Bildungszentrum

Zum ersten Mal fand das Projekt „Junge Donaubotschafter“ – gefördert vom Kultusministerium Baden-Württemberg, organisiert von der Kulturreferentin für den Donauraum – statt.

„Junge Erwachsene aus den Donauländern: Ungarn, Deutschland, Republik Moldau, Serbien, Bulgarien, Slowenien, Rumänien und Ukraine haben in den letzten 12 Monaten die Geschichte des Raumes, politische Ereignisse und die Gegenwart erlernt und erfahren. Dabei haben sie Freundschaften geschlossen, haben sich ausgetauscht und Europa erlebt. In den Begegnungen haben sich Grenzen aufgelöst und Vorurteile wurden abgebaut. Sie geben das erworbene Wissen nun aktiv in ihren Heimatländern und Schulen weiter.“ - hieß es in dem Bericht der Organisatoren.

Die Abschlusswoche des Projektes wurde vom 30. Juni bis zum 4. Juli im Ungarndeutschen Bildungszentrum veranstaltet. Die Teilnehmer erhielten ein Zertifikat, überreicht von Herrn Matthias Wolf, Ministerialrat im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und Herrn Peter Stübler, Gesamtschulleiter des UBZ.

Neue Verbindungen wollten die Initiatoren mit dem Projekt: Ausbildung von Jungen DonaubotschafterInnen an Schulen im Donauraum schaffen. Grundlage dieser Ausbildung ist die Makrostrategie zum Donauraum. Mit dem Projekt Ausbildung von DonaubotschafterInnen an den Schulen des Donauraumes sollte ein neues Instrument der Europabildung geschaffen werden, gleichzeitig dient es der Förderung von demokratischen Grundlagen in Südost- und Ostmitteleuropa. Ziele des Projektes sind neben dem Austausch der Schülerinnen und Schüler über die Ländergrenzen hinweg, vor allem die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen zu aktuellen Themen mit Bezug zum Donauraum, die miteinander erarbeitet und vor allem weitergegeben werden.



Die teilnehmenden SchülerInnen erwarben im Lauf des Schuljahres 2024/25 in den Bereichen: Demokratie; Lebensraum Donau, das kulturelle Gedächtnis des Donauraumes Kenntnisse, die einerseits zum Verständnis der eigenen Region, aber vor allem zum Verständnis des Donauraumes beitragen. Dieser Kenntniserwerb soll dazu beitragen, sich an gesellschaftlichen Prozessen aktiv zu beteiligen.

In der Woche in Baja/Ungarn vom 30. Juni bis zum 4. Juli 2025 wurde der erste Ausbildungszyklus abgeschlossen.

Die Teilnehmenden erhielten Zertifikate und wurden aufgefordert, die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter in ihrem Umfeld zur Stärkung der Netzwerke im Donauroum anzuwenden.

Gleichzeitig diente die Woche in Baja/Baja noch einmal der Wissensvermittlung. Diese reichten von der europäischen Geschichte in der pannonischen Tiefebene, über Migrationsprozesse in der frühen Neuzeit am Beispiel der Donauschwaben bis zu Mythenbildung und Geschichtsbildern in Südungarn. Die Teilnehmenden erlebten eine interessante, spannende Woche mit neuen Einblicken, Kenntnissen und Erkenntnissen.



Erlebnisreiche Programme

Am Montag, dem 30.06.2025 begann nach zwei Präsenzveranstaltungen in Wien und Stuttgart sowie zwei weiteren online Treffen das Abschlussprogramm des Donaubotschafter-Projekts in Baja/Baja. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bulgarien, Deutschland, Serbien, Rumänien, der Ukraine und Ungarn trafen sich, um ihre Erfahrungen zu teilen und gemeinsam etwas Neues zu lernen. Viele kannten sich schon von früheren Treffen, aber auch neue Teilnehmer wurden schnell in die Gruppe aufgenommen. Wir waren zum ersten Mal dabei, mein Partner Zsolt Kübler und ich, Réka Rizsányi aus dem UBZ fühlten uns sofort wohl. Besonders schön war, dass alle gut Deutsch sprechen konnten und man sich leicht verständigen konnte. So entstand schnell ein echtes Gemeinschaftsgefühl.

Schon am ersten Tag gab es ein spannendes Programm. Durch verschiedene Spiele lernten wir uns besser kennen, und wir hielten Präsentationen darüber, was wir in den verschiedenen Phasen des Projekts gelernt haben und wie wir es in der Schule einsetzen konnten.

Auch der zweite Tag war interessant. Die Präsentationen gingen weiter, wir machten eine Stadtführung in Baja/Baja und nahmen an einem Theaterworkshop teil. Dabei sollten wir kleine Szenen entwerfen, die mit der Geschichte der Donauschwaben zu tun hatten. Am Abend spielten wir ein Gruppenspiel mit dem Namen „Die Schatten der Donau“, bei dem wir viel gelacht und gemeinsam Zeit verbracht haben. Am Mittwoch wurden wir von der Vizebürgermeisterin der

Stadt begrüßt und haben das Rathaus besichtigen können. Danach fuhren wir nach Hajosch/Hajós und nahmen an einer sehr interessanten Stadtführung teil. Nach der Stadtführung fuhren wir zum Kellerdorf, um an einer Weinkellerdorf-Rally teilzunehmen.

Am Donnerstag stand eine Exkursion nach Pécs auf dem Programm. Nach der Stadtbesichtigung der Innenstadt von Fünfkirchen/Pécs, fuhren wir nach Bohl/Bóly, wo wir das Heimatmuseum besucht haben. Die örtliche Volkstanzgruppe hat im Hof des Museums einen Auftritt organisiert. Während der Rückfahrt nach Baja/Baja haben wir uns das kleine Dorf Töttös, und die Gedenkstätte der Schlacht bei Mohács/Mohács angeschaut. Nach der Ankunft in Baja/Baja haben wir unsere Teilnehmerzertifikate bekommen und damit wurden wir offiziell zu jungen Donaubotschaftern.

Am Freitag haben wir gemeinsam das Frühstück gegessen, nahmen Abschied und alle fuhren nach Hause.

Das Programm hat uns sehr viel gegeben. Wir sind den Organisatoren (Terézia Szauter, Aliz Munding, Swantje Volkmann und Matthias Wolf) für die Möglichkeit dankbar, denn es ist ein großartiges Erlebnis, die in der Schule gelernte Sprache zu benutzen und wirklich zu erleben. Vielen Dank, dass wir daran teilnehmen durften, und wir hoffen, dass die hier begonnene Arbeit in Zukunft fortgesetzt wird und die entstandenen Kontakte bestehen bleiben. An uns soll es bestimmt nicht scheitern!

Réka Rizsányi (11.b), Zsolt Kübler (11.c)

Stimmen aus dem Gästebuch

„Das Programm hat mir dabei geholfen, neue Freundschaften zu schließen. Ich habe nicht nur Freunde gefunden, sondern auch Freude am Austausch von Kultur und Wissen. Es bot mir die Möglichkeit, nette Personen aus den Ländern des Donauraums und deren Sprache kennenzulernen. Die tollen Programme haben nicht nur meine Kenntnisse bereichert, sondern auch den Zusammenhalt untereinander gefördert. Durch das Projekt wurde mir klarer, wie wichtig Kooperation, Zuhören und Aktivität für eine funktionierende demokratische Gesellschaft sind. Vielen Dank für die bereichernden Erfahrungen, die mich zu einem besseren Menschen gemacht haben.“

Dora Hegedüs, 18, Ungarn

„Ich bereue keine einzige Sekunde, dass ich letztes Jahr in Ulm meinen Brief für die Donaubotschafter in den Postkasten geworfen habe. Damals wusste ich nicht, was mich erwartet, aber heute weiß ich es: Eine richtig gute Entscheidung. In diesen Tagen – ob in Ulm, Stuttgart oder Baje/Baja, habe ich nicht nur Städte gesehen. Ich habe Menschen getroffen, die mir wirklich wichtig geworden sind. Neue Freunde und gemeinsames Lachen. Ich bin so froh über jede einzelne Begegnung. Was mich am meisten beeindruckt hat: Wie unterschiedlich wir alle sind und doch wie stark uns eine Sache verbindet – dieser Fluss namens Donau. Sie fließt durch Länder, Kulturen, Sprachen. Wir saßen alle am selben Tisch, haben diskutiert, Ideen ausgetauscht, gemeinsam gelebt. Ich finde es einfach unglaublich, dass man mit so vielen offenen, klugen, motivierten Jugendlichen an einem Ort zusammenkommen kann. Und sich dann nicht fremd fühlt, sondern als Teil von etwas Größerem. Ich bin sehr dankbar den OrganisatorInnen, die das alles möglich gemacht haben. Solche Erfahrungen prägen. Ich werde dieses Projekt nie vergessen und ich bin sicher: wenn es nochmal eine Möglichkeit gibt, mich zu engagieren, mitzudenken, mitzureden – ich bin dabei. Immer. Danke für alles. Es war echt besonders.“

Oleksii Dremluk, 17, Ukraine

„Ich bin sehr glücklich, dass ich die Gelegenheit hatte, Baje/Baja mit euch allen zu besuchen. Diese Tage waren unvergesslich und ich hoffe, dass wir uns in der Zukunft wiedersehen können.“

Sara Moroianu, 17, Rumänien

Vortrag

Ungarndeutsche Trachten am Beispiel von Nadwar

Andrea Knoll-Bakonyi, Büroleiterin der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) in Baje/Baja, hielt im Deutschen Kulturverein Batschka einen gelungenen Vortrag über die ungarndeutschen Trachten. Die Vereinsmitglieder hatten die Möglichkeit, die typischen Kleidungsstücke der Kinder-, Frauen- und Männertracht aus Nadwar kennenzulernen. In ihrer PowerPoint-Präsentation ging die Referentin auch auf die Bezeichnungen der Kleidungsstücke in der örtlichen Mundart ein und wies darauf hin, dass sich die Trachten im Laufe der Zeit verändert haben.



ManFred

Baje

Fischsuppenfest in Baje



Im Rahmen des traditionellen Bajeer Fischsuppenfestes hat der Waschkuter Traditionspflegende Tanzverein auf der 14. Volkstanzgala der Oberbatschka ihren Tanz mit dem Titel 'Tanzeinladung' mit großem Erfolg vorgestellt.

Choreografie: Anna Oláh und Rita Krix, musikalische Begleitung: Waschkuter Batschka Juniorexpress unter der Leitung von Csaba Vörös.



HeLi

Es ist schön zu leben, weil Leben Anfangen ist, immer, in jedem Augenblick.

Cesare Pavese

Den Fortschritt verdanken die Menschen den Unzufriedenen.

Aldous Huxley

Hajosch

Hajoscher Tracht- und Tanztag 2025



Der Tracht- und Tanztag am 5. Juni 2025 war ein Abend, der den Traditionen von Hajosch gewidmet war. Um 19 Uhr versammelten sich alle im Heimatmuseum und dann begann der festliche Umzug. In der Kirche wurde gemeinsam das Lied „Maria von Hajosch“ gesungen und anschließend wurde im Barockschloss ein Gruppenfoto von allen gemacht, die sich zu diesem Anlass in ihre Trachten gekleidet hatten.

Die Veranstaltung wurde auf dem Sportplatz fortgesetzt, wo die Hajoscher Jugendblaskapelle gefolgt von Kinder- und Erwachsenentanzgruppen auftrat. Auch der Traditionspflegende Schwäbische Chor, der dieses Jahr sein 10-jähriges Jubiläum feiert, sang wunderschön.

Die Gäste aus Kier nahmen nicht nur am Festumzug teil, sondern gaben auch einen unvergesslichen

Auftritt auf der Bühne. Sie haben wesentlich zur guten Stimmung des Abends beigetragen.



Für die gute Musik am Ball sorgte die Sextett Kapelle. Vielen Dank für den Hajoscher Traditionspflegenden Schwäbischen Volkstanzvereins für die Organisation! Wir sehen uns auch nächstes Jahr im Juli!

Text: Aliz; Fotos: R. Gindl

Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will.

Victor Hugo

Sobald jemand in einer Sache Meister geworden ist, sollte er in einer neuen Sache Schüler werden.

Gerhart Hauptmann

Deutscher Kulturverein Batschka

Besuch in Nadasch

Es ist schon Tradition, dass wir am zweiten Samstag im August nach Nadasch fahren. So war es auch am 10. August. Wenn die Engeln reisen, dann ist schönes Wetter, das bewahrheitete sich auch diesmal.



Unser erster Programmpunkt war der Besuch beim Fassbinder Michael Weimert. Der 83-jährige Meister und seine Frau haben uns sehr herzlich begrüßt. Herr Weimert zeigte uns schöne Bilder von seinen Arbeiten, z.B. Weinfässer, Blumenhalter, Keller- und Gartenmöbel. Er erklärte uns, dass er gutes Werkzeug und gutes Material braucht, um qualitative Produkte zu erstellen. Viele seiner Werkzeuge hat er selbst gemacht. Um gute Fässer herstellen zu können, muss man das Holz auf 180°C erwärmen und danach auf 70°C abkühlen lassen. Dabei wird das Holz feucht gehalten. Auch die Eisenbänder, die dem Fass die Form geben, macht er selbst und schneidet sie auf die gewünschte Länge.



Die so entstandenen Holzteile = Dauben werden in einen Eisenreifen eingelegt und durch das Ausfeuern, bei dem ein Feuer im Inneren des Fasses entzündet wird, biegsam gemacht. Dies ermöglicht es, die Dauben in die charakteristische Fass-Form zu bringen. Sie werden mit Hammerschlägen geformt, die gleichmäßig rund um das Fass geklopft werden müssen. Dabei durften einige von uns mithelfen, besonders Anton Peter zeigte ein großes Geschick dafür.

Nach dem Formen wird das Fass ausgemessen und auf Grund dieser Messung wird der Deckel und der Boden hergestellt und eingesetzt. Zum Abschluss erklärte uns Herr Weimert, dass sein Beruf langsam ausstirbt, er hat bis heute noch keinen Nachfolger gefunden. Wenn er niemanden findet, werden seine Werkzeuge im Dorfmuseum ausgestellt.

Der zweite Programmpunkt war der Besuch eines Töpfermeisters der Volkskunst Zsolt Gradwohl. Wir durften seine Werkstatt und anschließend den Ausstellungsraum besichtigen. Schon bei den ersten Siedlern waren auch Töpfer dabei, sie sorgten in der Folgezeit dafür, dass dieses Handwerk für das Dorf kennzeichnend wurde. Erst nach 1945 verlagerte sich die Töpferei immer mehr in das 3 km entfernte Dorf Altglashütte/Óbánya. Nur Zsolt Gradwohl blieb im Dorf und sitzt noch immer an der Töpferscheibe. Seine Familie lebt schon seit 300 Jahren da.

Durch Maria Imre, eine Forscherin der Volkskunst, lernte er die charakteristischen Merkmale der Nadascher und der Óbányaer Töpferwaren kennen. Sein Ziel ist die Weitergabe der örtlichen Traditionen gemischt mit seinen eigenen Ideen. Seine Arbeiten wurden schon oft ausgezeichnet. Neben Ziergegenständen fertigt er auch Kochgeschirr und viele andere Gebrauchsgegenstände.

Unser letzter Punkt war eine Weinprobe. In der Nadascher Umgebung gibt es viele Weingüter und Weinkeller.

Die Nadascher Familie Schum veranstaltet jedes Jahr das so genannte „Czemanns-Grund*-Fest“, dieses Jahr haben sich 14 Winzer dafür gemeldet. In ihren Weinkellern kann man verschiedene Weinsorten probieren. Dazu gibt es kleine Imbisse, die örtlichen Musikanten und die „Schaumarer Kleinparty“ begleiteten die Gruppe von Keller zu Keller. Wir wurden von den Kellerbesitzern sehr freundlich begrüßt und bewirtet. Sie boten sowohl Weiß-, als auch Rose- oder Rotwein an.

Nach der Weinprobe gab es ein leckeres Bohnengulasch. Satt, gutgelaunt und zufrieden fuhren wir wieder nach Hause. Es war ein sehr schöner Tagesausflug.

*Der Name der Kellerreihe

Mária Váradi

Aus dem Herbstprogramm des Deutschen Kulturvereins Batschka

- Am ersten Mittwoch des Monats treffen wir uns um 17 Uhr im Kulturpalast auf dem Platz der Heiligen Dreifaltigkeit oder im Haus der Nationalitäten 6500 Baja, Szabadság Str. 23.
- Die **Totenehrung** für die Opfer des Zweiten Weltkrieges findet am 2. November um 9.45 Uhr vor der deutschen Messe statt.
Ort: Gedenktafel an der Fassade des Gymnasiums Béla der III.
- Am 8. November (Samstag) organisieren wir einen **Tagesausflug nach Serbien: Apatin und Kupuszina** unter der Leitung von Dr. Pál Fridrik.
- Unseren traditionellen **Kathreinen-Ball** organisieren wir am 22. November 2025 im UBZ.
- Der **Nikolausnachmittag und die Adventsfeier** werden am 7. Dezember ab 15 Uhr in dem Restaurant Malom veranstaltet. Gastauftritt: Ildikó Frank
- Die **Vorstandssitzungen** sind öffentlich und finden jeden Monat am ersten Mittwoch um 17 Uhr statt.
- Jeden ersten und dritten Sonntag des Monats gibt es in der Heiligen Peter und Paul Kirche (Innerstädtischen) Kirche um 10.30 Uhr **deutschsprachige Heilige Messen**.

Unterwegs geknipst

Fachwerkhaus in Perwall/Perbál



Foto: ManFred

Marienmädchen

Alte Tradition seit zehn Jahren erneut lebendig

In Waschkut wird seit 15 Jahren das Treffen der tragbaren Marienstatuen veranstaltet.

Selbst in Nadwar war die Marienmädchentradition lange lebendig. Eine solche Position zu erfüllen hatte mehrere Voraussetzungen: Die Mädchen mussten aus einer frommen, wohlhabenden Familie kommen, da die Tracht und der Kranz bezahlt werden mussten. Die vom Pfarrer ausgewählten 12 Mädchen ab dem 12. Lebensjahr bis zur Ehe dienten in der Kirche bei größeren Festen sowie bei den Prozessionen. Vier von den Mädchen trugen abwechselnd die tragbare Marienstatue.



Die Kleider und die Kränze wurden im Herbst 2014 durch die Förderung des Bundesministeriums des Innern nach der über 100 Jahre alten traditionsgetreuen Muttergottesmädchen-Tracht gefertigt. Die Tracht der Marienmädchen änderte sich in den 40er Jahren nach der damaligen Mode in ein Blusegewand. Ende der 60-er Jahre trugen die letzten Mädchen schon kürzere, bis zu den Knien reichende Röcke.

Die originale tragbare Statue mit der restaurationsbedürftigen Trage steht in der Kirche. Pfarrer Robert Szauder schlug damals vor, nicht die schwere Statue zum Treffen mitzunehmen, sondern eine andere Marienstatue aus der Kirche. Diese Statue ist ein Nachlass von Elisabeth Baumgärtner (geb. Durst). Sie kaufte die Statue wahrscheinlich bei einer ihrer Pilgerfahrten und stellte sie auf den Hausaltar. Vor ca. 25 Jahren wurde die Statue an die Stelle der gestohlenen Prager Jesulein Statue in die Kirche

genommen. Pfarrer Szauder ließ die Statue dieses Jahr restaurieren.

Thomas Fogl fertigte vor 10 Jahren eine Trage aus Holz, deren Stäbe für die Trägerinnen in zwei Höhen eingestellt werden können. Die Statue kann darauf sicher – ohne zu verrutschen – aufgestellt werden. Elisabeth Bakonyi fertigte eine Tischdecke zur Trage. Die Blumenverzierung finanzierte dieses Jahr die Deutsche Selbstverwaltung Nadwar.

Die gegenwärtigen Mädchen wirken schon seit zwei Jahren mit, 2023 und dieses Jahr beim Treffen in Waschkut sowie 2024 und 2025 beim Kirchweihfest in Nadwar.

Bei unserem ersten Treffen vor 10 Jahren in Waschkut brauchten wir Hinweise von den regelmäßigen Besuchern der Veranstaltung. Frau Elisabeth Knipf, die Hauptorganisatorin aus Waschkut und Frau Anna Schumacher aus Fajsz (ihr Mann stammt aus Nadwar) erteilten uns wertvolle Informationen.

Seit 2023 hat die Gruppe eine eigene Fahne mit der Aufschrift Nadwar und dem Marienlogo, gefertigt von József Puha, einem Hauptorganisator des Waschkuter Treffens. Das Kreuz an die Spitze der Fahnenstange fertigte Oliver Bakonyi.

Die Mütter der Marienmädchen leisten beim Schmücken der Trage und beim Anziehen große Hilfe. Das Waschen und Bügeln der Oberteile teilen wir mit Eva Krausz.

Die Mädchen sind: Boglárka Bakonyi, Luca Csicsman, Lilla Radics und Ágnes Wittendorfer.

Die Gruppen aus Miske und Drágszél baten uns eine gemeinsame Fahrt mit einem Sonderbus an. Am Treffen nahmen die Träger der Marienstatuen aus Bácsalmás, Bácsbokod, Bátmonostor, Csátalja, Drágszél, Dunafalva, Dusnok, Gara, Géderlak, Miske, Nemesnádudvar, Sükösd und Vaskút teil.

Nach der Messe fand die Prozession um die Kirche statt, begleitet von der Anton-Kraul-Blaskapelle.

Wir danken der Gemeinde Waschkut für die Einladung und für die Bewirtung.

Wir danken den Mädchen für den Dienst und allen Helfern für die Mitwirkung.

Andrea Knoll-Bakonyi

15. Treffen der TrägerInnen der Marienstatuen in der Oberbatschkja

Waschkut liegt etwa 7 km südlich von Baja in der Oberbatschkja und hat etwa 3100 Einwohner. Die römisch-katholische Kirchengemeinde von Waschkut und die Selbstverwaltung des Dorfes haben im Rahmen des Dorffestes in der 145 Jahre alten Dreifaltigkeitskirche eine dreitägige Programmserie mit religiösen, kulturellen, sportlichen, technischen und gastronomischen Veranstaltungen organisiert.

Am 6. Juli fand bei sommerlicher Hitze (+34 Grad Celsius) das 15. Treffen der Marienstatuen-Trägerinnen statt – im wahrsten Sinne des Wortes unter „heißen“ Bedingungen. Die Trägerinnen werden im Volksmund auch Muttergottes-Mädchen „Muttergottesmenschen“ genannt.

Wie die Hauptorganisatorin, Frau Elisabeth Knipf, mitteilte, reisten die teilnehmenden Gruppen aus Almasch, Bátmonostor, Drágszél, Dunafalva, Duskok, Gara, Géderlak, Miske, Nadwar, Sükösd, Tschatali und Wikitsch an und brachten ihre Marienstatuen mit.

Natürlich nahmen auch die Gastgeberinnen aus Waschkut – Mädchen und Frauen der Gemeinde – an der traditionellen Veranstaltung teil.

Die kunstvoll mit Bändern und Blumen geschmückten Marienstatuen wurden früher zu verschiedenen Wallfahrtsorten getragen. Dort baten die Gläubigen um die Fürsprache Marias – für Gesundheit und den Schutz der Gemeinde vor Naturkatastrophen.

Gemäß der traditionellen donauschwäbischen Tracht trugen die Trägerinnen weiße Kleider mit blauen Seitenbändern.



Maria, die Mutter Jesu, oft mit dem Symbol des Schutzmantels dargestellt unter dem sich Menschen bergend unterstellen. Der Mantel der Barmherzigkeit,

der wärmt, schützt und erleuchtet. Als Schutzmantel-Madonna gewährt Maria den Gläubigen Zuflucht und Frieden, Trost und Zuversicht, die uns neuen Lebensmut schenken. Die farbenprächtige Maria mit ihrem flammenden Herzen erinnert uns an eine große Botschaft: Die Gottesmutter hat ihr mitfühlendes Herz für die Nöte aller Menschen geöffnet.

Das Fest begann mit dem Einzug der Trägerinnen in die Kirche. Die in der Volkstracht ihrer Gemeinde verkleideten Mädchen und Frauen trugen die mit Blumen verzierten Marienstatuen auf ihren Schultern. Die feierliche Messe wurde von Erzpriester und Weihpropst Huba Vass sowie Pfarrer Tibor Szűcs zelebriert. Die Lesungen wurden in ungarischer Sprache und – von Anita Flach-Kurucz – auch auf Deutsch vorgetragen. Die kirchlichen Lieder erklangen ebenfalls zweisprachig, auf Ungarisch und Deutsch. Die Zelebrationssprache der Messe war Ungarisch.



Weihpropst Vass sprach in seiner Predigt über die Wichtigkeit der Traditionen. Die Religion ist ein Teil unserer Identität, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Aufbewahrung der Tradition ist keine ledigliche Nostalgie, sondern das Glaubensbekenntnis. Es ist wichtig, dass auch die jüngeren Generationen den Geist des Festes weitertragen. Der Glaube gibt uns Kraft die alltäglichen Sorgen, unser Kreuz zu tragen. Maria bedeutet uns immer die Hoffnung, von der wir Kraft, Ausdauer und Trost schöpfen können. Die Werte bereichern uns. Die Trägerinnen der Statuen sorgen für die Bewahrung der religiösen Traditionen. Das wohlbekannte Marienlied „Glorreiche Königin“ gab den innigen Rahmen der feierlichen Messe. Die

Marienstatuen verliehen dem Hochamt eine innige Stimmung, welche die Gläubigen – Angehörige mehrerer Nationalitäten vorwiegend aus der Oberbatschka – tief berührte. Nach der Prozession rund um den Kirchenplatz, die die Waschkuter Blaskapelle ‚Anton Kraul‘ unter der Leitung von Csaba Vörös musikalisch begleitete, die die Trägerinnen und Träger mit ihren Marienstatuen anführten, endete der tief



ergreifende Gottesdienst mit dem abschließenden Gottessegen. Vergelt's Gott!

Bürgermeister Zoltán Alszege hat die Anwesenden auf das nächste Treffen eingeladen.

Die Herzen und Seelen der traditionellen Veranstaltung, Frau Elisabeth Knipf und József 'Dodi' Puha organisieren schon das Treffen 2026. „Geht hinaus in alle Welt...“ und kommt am 05. Juli 2026 in Gesundheit auf das 16. Treffen der Trägerinnen der Marienstatuen in die Oberbatschka nach Waschkut.

*Glorreiche Königin, himmlische Frau,
Milde Fürsprecherin, reinste Jungfrau
Wende, oh wende vollheiliger Ruh!
Deine barmherzigen Augen uns zu!*

HeLi

Fotowettbewerb

Fotowettbewerb

zum ungarndeutschen DAUERKALENDER des Komitats Bács-Kiskun



**erwartet werden Fotos oder Archivfotos
mit ungarndeutschem Bezug
aus dem Komitat Bács-Kiskun**

eine Person kann maximal 3 Fotos zuschicken

Einsendeschluss: 14. November 2025

E-Mail: rb.baja1@gmail.com

**Verband der Deutschen Selbstverwaltungen
des Komitats Bács-Kiskun**

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun hat beschlossen, einen Dauerkalender mit ungarndeutschen Fotos herauszugeben.

Wir rufen daher alle Interessierten dazu auf, uns Fotos oder Archivfotos mit ungarndeutschem Bezug aus dem Komitat Bács-Kiskun in guter Qualität zuzuschicken.

Wir würden uns über Informationen zum Foto freuen, z. B. wo es entstand, wer oder was darauf zu sehen ist.

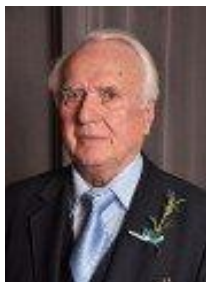
Bitte geben Sie den Namen, den Wohnort sowie die E-Mail-Adresse des Bewerbers an. Ein Bewerber kann maximal 3 Fotos zuschicken.

Unter den Einsendern werden Preise verlost.

Bitte senden Sie nur Fotos, die nicht unter Urheberschutz stehen und noch nicht bei anderen Wettbewerben verwendet wurden. Einsendeschluss ist der 14. November 2025.

E-Mail: rb.baja1@gmail.com

Erinnerungen



Aus der Truhe meiner Erinnerungen

Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in **Waschkut in der Batschka** geboren und ist tief mit seinem Heimdorf verbunden. In unserer Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mit.

Der Stuhleinflechter

"Stiehleinzuflecht!" hallte es auf der Gasse – damals, als ich noch ein kleiner Knirps war, also in den Vorkriegsjahren. Schwabenmänner aus der Tolnau – hauptsächlich aus Maratz/Mórógy und Apati/Bátaapáti – zogen gelegentlich im Dorf von Gasse zu Gasse, ein großes Bündel von Lieschtzopfen (Liescht = getrocknete Blätter von Sumpfpflanzen, hauptsächlich Schilf) auf dem Rücken und boten so ihre Arbeit an. Sie waren Meister vom Einflechten der "Strohstühle" (so nannte man damals die in jedem Haus üblichen /gebrauchten Bauernstühle, die freilich auch mit Stroh geflochten werden konnten), alte wurden ausgebessert, neue neu bestückt. So ein "geflochtener" Stuhl war weich, warm und bequem. Der Stuhleinflechter-Landsmann bekam oft außer seinem Lohn auch noch ein gutes Mittag- oder Nachtmahl. Als dann der Russe kam, da haben viele von uns das Einflechten von selbst gelernt, aber eben mit Kukuruzkolbenblätter (Maisliescht), doch auch diese haben wir dann durch Enteignung und Vertreibung verloren. Eigentlich schade.

Klumpa

"Klumpa" einst unentbehrlich für die Bauern. Weil praktisch und – mit Stroh gefüllt – auch gut warm, so gingen sogar die Kinder im Winter in Klumpa in die Schule. Ich selber hatte noch meine Klumpa in Hof und Garten.

Klubnachmittag des Kulturvereins der Waschkuter Deutschen



2025. 09. 09. 16:32

Foto: E. Huber

Badeseck***Die Wallfahrtstradition von Badeseck***

Über die Bevölkerung von Badeseck/Bátaszék in der Türkenzeit ist nur wenig bekannt. Im Jahre 1555 schrieb Hans Dernschwam, ein Händler im Dienste der Familie Fugger, dass die Bewohner von Badeseck Ungarn lutheranischen Glaubens sind. Ein Jahrhundert später, 1663 berichtete Heinrich von Ottendorf in seiner Reisebeschreibung „Der Weg von Ofen nach Griechisch Weissenburg“, dass die zivile Stadt Badeseck, außerhalb der Plankenburg, von Raitzen und einigen Zigeunern bewohnt wird. (Heute versteht man unter dem Begriff „Raitzen“ die Serben, im 17-18. Jahrhundert verstand man aber darunter grundsätzlich die Völker, die vom Balkan nach Norden, also nach Ungarn gezogen waren. In diesem Fall waren die Bewohner von Badeseck aber tatsächlich orthodoxe Serben.)

Dank der strikten Siedlungspolitik der Habsburger, die anfangs keine Protestanten nach Ungarn übersiedeln ließ, lebten in Badeseck ab der Mitte des 18. Jahrhunderts mehrheitlich katholische Deutsche. Auch die ungarische Bevölkerung von Badeseck war katholisch, weshalb die katholische Kirchengemeinde zu Ende des 19. Jahrhunderts über 90% der Gesamtbevölkerung des Dorfes umfasste; einzig die orthodoxen Serben und die Juden (jeweils ca. 250 Personen) stellten eine religiöse Minderheit dar. (Im Jahre 1890 betrug die Bevölkerungszahl von Badeseck 8153 Personen.)

Eine Wallfahrt, eine Pilgerfahrt ist eine Form des Glaubensbekenntnisses, es ist eine Wanderung, eine Fahrt zu einem Ort mit einer besonderen religiösen Bedeutung; zum Beispiel die Grabstätten von Heiligen. Die Motivation für eine Wallfahrt kann unter anderem Reue, die Bitte um Vergebung von Sünden sein, die Bitte um Hilfe in persönlichen Notlagen oder der Ausdruck von Dankbarkeit für erfahrene Hilfe. Der Brauch des Pilgerns ist in allen großen Religionen bekannt, im Christentum geht er bis zum zweiten Jahrhundert zurück.

Die Wallfahrten der Badesecker Schwaben hatten drei Ziele: Ziko/Cikó, Marjud/Máriagyúd und Mariazell. An jedem Samstag im August – nachdem die Ernte eingefahren war, aber noch vor der Weinlese – pilgerten Badesecker nach Ziko, zur „alten Kirche“ außerhalb des Dorfes. Die Wallfahrt dauerte den ganzen Tag, da die Pilger den Weg hin und zurück zu Fuß zurücklegten. Sie wurden von einer Pferdekutsche begleitet, die den Tagesproviand transportierte.

Die heutige Ruine war einst die Kirche des Dorfes Széplak, geweiht der lieben Gottesmutter Maria. Sie war jahrhundertlang ein beliebtes Wallfahrtsziel in der Schwäbischen Türkei, unzählige Votivtafeln, Danksagungen an den Wänden der Kirchenruine zeugten von erhörten Gebeten, von wundersamen Heilungen.

Die Wallfahrt nach Marjud dauerte vier Tage, es fuhren mehrere Begleitwagen mit. Am ersten Tag liefen die Pilger bis nach Deutschbol/Németbóly, wo sie bei den Bewohnern der Gemeinde eine Unterkunft bekamen. Am zweiten Tag kamen sie in Marjud an, wo sie zweimal übernachteten. Der dritte Tag war fürs Beten, für die religiösen Übungen vorbehalten. Am vierten Tag traten die Wallfahrer den Heimweg an, sie wurden bei Baar/Bár von Verwandten mit Pferdekutschen abgeholt. Die Wallfahrt endete mit einer Andacht in der Kirche in Badeseck.

Die größte, längste Fußwallfahrt führte die Badesecker nach Mariazell. Sie war nicht nur körperlich anstrengend, sondern kostete auch eine größere Summe, deshalb fand sie nur alle 2-3 Jahre statt. Im Jahre 1832 wurde sogar eine Gesellschaft, die Mariazeller Bruderschaft in Badeseck gegründet. Die Ursprünge der Wallfahrtstradition reichen vermutlich noch weiter zurück, ab dieser Zeit hatte sie aber eine geregelte Form.

Die Pilger machten sich immer am 5. August auf den Weg, damit sie nach zehn Tagen, am Vorabend von Mariä Himmelfahrt, also am 14. August Mariazell erreichen. Eine genaue Wegbeschreibung ist aus dem Jahr 1908 erhalten geblieben; in diesem Jahr wurde die Wallfahrt von dem damals 23jährigen Michael Micheli, dem späteren Dorfrichter von Badeseck angeführt. Er schrieb den Weg ganz genau auf: Er notierte jede Stadt, jedes Dorf, wie lange man von einer zur nächsten Gemeinde unterwegs war, wo man übernachtete. Zur Jahrhundertswende, am Anfang des 20. Jahrhunderts verlief die Wallfahrt von Badeseck nach Mariazell folgendermaßen:

Am Morgen vom 5. August versammelten sich die Wallfahrer und ihre Angehörigen in der Kirche. Von der Kirche ging eine feierliche Prozession zur Reizerkapelle (auch Reiserkapelle genannt) am Rande von Badeseck, wo die Pilger verabschiedet wurden. Vom nahegelegenen Bahnhof ging es zunächst mit dem Zug nach Cece, von dort zu Fuß weiter nach Igar, wo sie die erste Nacht verbrachten. (Bevor die Eisenbahn

Badeseck erreichte, wurden die Pilger mit Pferddekutschen nach Cece gebracht.)

In den darauffolgenden 9 Tagen marschierten die Wallfahrer täglich 8-10 Stunden, etwa 50 Kilometer am Tag. An der Spitze der Pilgergruppe ging ein Kreuzträger. Unterwegs wurde gebetet und sie kehrten in jede Kirche auf ihrem Weg zu einer kurzen Andacht ein. Zum Gepäcktransport mieteten sie in den Ortschaften, wo sie übernachteten, einen Pferdewagen.

Von Igar ging es über Balatonkenese, Wesprim/Veszprém und Waschludt/Városlőd, Poppau/Pápa und Kapuvár, über Ödenburg/Sopron nach Eisenstadt/Kismarton, wo sie am siebten Tag die ungarisch-österreichische Grenze erreichten. Über Sollenau, Kaumberg und Türnitz ging es weiter, bis sie dann am zehnten Tag in Mariazell ankamen. In Mariazell verbrachten sie zweieinhalb Tage, diese Zeit war ganz dem Glauben gewidmet: die Wallfahrer beteten, gingen zur Beichte und Kommunion, nahmen an Messen teil.

Den Heimweg traten sie zu Fuß an, der Weg führte über Heiligenkreuz nach Mödling. Von Mödling aus nahmen sie den Zug und fuhren über Wien nach Bruck an der Leitha. Von dort ging es wieder zu Fuß weiter, über Raab/Győr, Moor/Mór und

Stuhlweißenburg/Székesfehérvár nach Sárobgárd, dort nahmen sie den Zug nach Badeseck.

Es kam aber auch vor, dass die Pilger auf dem Heimweg zu „Touristen“ wurden: Am 18. August schauten sie sich in Wien die Geburtstagsparade zu Ehren des Kaisers Franz Joseph I. an. Sie fuhren von Wien mit dem Schiff nach Budapest und nahmen dort am 20. August an den Feierlichkeiten, an der Prozession zu Ehren des Heiligen Stephans teil. In Budapest nahmen sie den Zug nach Badeseck. Die Wallfahrer wurden in Badeseck am Ortsrand, an der Reizerkapelle empfangen und die Wallfahrt endete mit einem Tedeum in der Kirche.

Die letzte Fußwallfahrt nach Mariazell fand 1912 statt; 1937 pilgerten Badesecker statt zu Fuß mit einem Bus nach Mariazell. Diese Wallfahrt dauerte nur fünf Tage und fand nicht im August, sondern um den 12. September, um den Feiertag Mariä Namen herum statt. Man fuhr am 10. September los, am 12. September zelebrierte der Badesecker Pfarrer, Imre Hauser am Gnadenaltar der Wallfahrtskirche in Mariazell eine Heilige Messe; er predigte in deutscher und ungarischer Sprache. Am 14. September kamen die Pilger in Badeseck an, sie wurden gemäß alter Tradition am Ortsrand, an der Reizerkapelle empfangen.

Regenspurger



Ein Nachdruck der Satzung der Mariazeller Bruderschaft aus dem Jahre 1901. (Quelle: gezagimi.hu)

Wallfahrt

Wallfahrtskapelle der Batschkäer Völker Pründl / Prindl – Máriakönnye – Vodica bei Baja

Die Gottesmutter Maria gilt als Schutzpatronin Ungarns. Das Fest Mariä Geburt (Nativitas Beatae Mariae Virginis, wird auch als „Kleiner Frauentag“ bezeichnet) erinnert an die Geburt Maria, Mutter Jesu und wird in den römisch-katholischen Kirchen alljährlich am 8. September gefeiert. Ursprünglich nannte man diese Periode als "Frauendreißiger". Die Frauendreißiger enden am 15. September. In diese Zeit fallen einige Marien-Gedenktage: 15. August: Mariä Himmelfahrt, 22. August: Maria Königin, 8. Sept.: Mariä Geburt, 12. Sept.: Mariä Namen, 15. September: Gedächtnis der Schmerzen Marias.

Quelle: <https://www.katholisch.de/artikel/1826-der-frauendreissiger>



Am 6. und 7. September feierten die römisch-katholischen Gläubigen der Batschkaer Region – Ungarn, Deutsche, Bunjewazen und Schokatzten – in Vodica das Fest Mariä Geburt.

Wallfahrt bedeutet, das Zuhause zu verlassen, um an einem besonderen Ort Gott neu zu begegnen – eine Gelegenheit zur Meditation und Besinnung. Die Gottesmutter Maria ist die Schutzpatronin Ungarns. In

der christlichen Symbolik ist die Farbe Blau der Himmelskönigin Maria zugeordnet.

Vodica, auch Pründl bzw. Prindl genannt (ungarisch *Máriakönnye* = „Marias Träne“), ist ein seit über 200 Jahren bekannter Wallfahrtsort in der Nähe von Baja, unweit der Donau. Neben der Kapelle findet man dort eine reiche Flora und Fauna, eine Doppelquelle sowie einen Lehrpfad.



Am 7. September zelebrierte Pfarrer Matthias Schindler die traditionelle deutschsprachige Messe. Das Marienbild zeigt sie als allzeit demütige, jungfräuliche Mutter. Maria kann uns ein Vorbild sein. In der Sache Jesu geht es um das Ganze – und wir sind alle gefragt. Maria hat diesen Weg ganz und gar mitgetragen. Sie hat in der Nachfolge Jesu ein gutes Beispiel gegeben.

Wir wünschen uns einen Glauben, der uns in allen Höhen und Tiefen trägt. Maria, lass uns unter Deinem Mantel stehen, geborgen unter Deinem Schutzmantel, erlöse uns jederzeit von allen Gefahren.

Der Gnadenort ist ein Symbol der Nationalitäten- und Religionsvielfalt sowie der Bewahrung gemeinsamer Werte. Die Messe endete mit dem Schlusslied: *Mit frohem Herzen will ich singen*.

Nach der deutschsprachigen Messe wurde um 10 Uhr das feierliche Hochamt von Erzbischof Metropolit Dr. Blasius Bábel am Freilichtaltar in ungarischer Sprache zelebriert.

HeLi

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv „Leidenschaft“ in ausgewählten Werken der ungarndeutschen Literatur

Valeria Koch  Leidenschaft unwiderstehlich Lieb mich im Meer lieb mich im Sand lieb mich beim Mond am Waldesrand Lieb mich noch mehr lieb mich geschwind lieb mich grausam wie Wüstenwind Lieb mich im Tod lieb mich auch krank lieb mich in Not und ohne Dank Koloman Brenner  Nein Nein es wird nicht kommen Die große Lösung Nein Es wird nicht kommen Die Erlösung Nein Es tut doch weh Wenn es vorbei ist Und die schon im voraus erahnte Niederlage trifft ins Schwarze Deiner Pupillen	Josef Michaelis  ODENSCHERBEN Auf dem Großen Wagen Mit vollen Orgeltönen rauscht die Nacht in deinen Küssen Die Tropfen der Melodien rieseln zwischen Kieselsteinen in den Plattensee 42 Grad Celsius (An A.) Schmelzendes Wachs deiner Blicke rinnt in meine Poren Baumwolle deines Tastsinnes trocknet mich ab Blonde Haarflut überschwemmt mich mit Stilleseide Auf unwegsamen Wegen rollen Schweißperlen in die aufatmende Glut Fieber brennt den Sommernachmittag 	Georg Fath  Lieschen „Was ist mit dir, Lieschen, du lachst heut nur so. Reckst stets deine Füßchen und bist halt so froh. Hat‘ wohl dir dein Schatzerl ins Auge geblickt, und dir gar ein Schmatzerl aufs Münderl gedrückt?“ „Was hast du zu wissen, was mich so erfreut? Wenn wir zwei uns küssen, so sind wir geseit. Wir küssen, wenn düster im Wipfel es rauscht, und unser Geflüster kein dritter belauscht!“ Christina Arnold  Bestand Viermal die Hand an der Wand unser Band am Rand im Land der Aufstand
--	---	---

Mónika Szeifert Sanfte Berührung Sein Blick fesselte mich, wie der Wind einen Schleier berührt. Sein Wesen erfasste mich, wie die Felsen die Wellen brechen. Seine Seele bewegte mich, wie der Tau die Blüten erweckt. Ein Hauch neues Leben ... Engelbert Rittinger Man braucht halt ein Herz Erziehst du kleine Kinder? – Dann brauchst ein großes Herz; mußt mit Geduld und Liebe verstehn Ernst und Schmerz; sollst oft mit ihnen spielen, auf ihr Geplapper hörn, erzählen von den Zielen und – gar nichts darf dich störn. Hast du erwachsne Kunden? – Dann sei verständnisvoll! Ihr Herz ist voller Wunden, gebärden sich wie toll, erhöre ihre Pläne, bemerke ihre Freud, hilf trocknen ihre Tränen, hab Teil an ihrem Leid! Betreust du alte Leute? – Dein Herz sei jung und gut, sein Kraftwerk sei der Liebe und des Dankes Glut; sie sind ja so empfindlich, ihr Anspruch ist gering, die Wünsche wieder kindlich, ihr Gemüt – ein Schmetterling. Und was auch deine Arbeit, und was auch dein Beruf: ein Herz muß du halt haben, Geduld auf höchster Stuf...	Koloman Brenner Ende gut Wenn im Leben keine Lust mehr ist Und wir sterben als ob wir nichts mehr zu tun hätten und Du Deinen Slip nicht wäschst's damit er für die Akropolis sauber wird* seh ich die Nordsee auf Röm nicht mehr es knistert der Sand unter unseren Füßen nicht mehr wir essen keinen Hotdog in Tingleff und die Scholle am Teller guckt nicht zurück auf die eingelegten Aale die wir mit Grog aus Köm runterschwemmen bis wir am Damm Thor und Odin zugerufen haben Ende gut <i>* nachgedichtet an Hand des Liedes mit dem Titel „Ha az életben“ (dt. „wenn im Leben“) der ungarischen Band Kispál és a borz (dt. etwa Kleinpaulchen und der Dachs)</i> 	Christina Arnold Wie folgt... kennen brennen rennen Herzenslied Wie kann ich dir sein, wie für mich die Melodie? Wie kann ich dir sein, wie für mich die Musik? Die Noten sind schwer zu lesen. Leidenschaftsgeschichte Leidenschaftliche Stunden Leidenschaftliche Minuten Leidenschaftliche Sekunden Leidenschaft Leiden Leid Sonnenaufgang Wie schön waren noch die Zeiten Als wir noch gemeinsam wachten Als wir bei Sonnenaufgang Mit den Sonnenstrahlen lachten Als wir unsere Augen öffnend Jeden Morgen einander erblickend Schworen und hofften auf den nächsten Tag Und auf den nächsten Sonnenaufgang. 
--	---	--

Robert Becker



Lastertugend, Leidenschaft

Hingabevoll, leidbeladen, ist man eine durch sich selbst entfachte ewig notorische Welle, die die Küste, aus der man bis in den eigenen Kern seiner Grundsubstanz besteht, belagert, um aus dem Granit, dem Stoff der Felsen, aus Leidenschaft den Sand zu vermehren, der dazu dienen wird, heimtückisch unbemerkt, ganze Inselketten wegzuschleifen.

Leidenschaft bildet unter seichtem Wasser jene Sandbänke heraus, auf die Frachtschiffe auffahren, und so hoffnungslos gefangen, ihr behaltendes Gleichgewicht verloren, sich durch ständig anrollende Wellen brechen lassen, um ihre behütete Ladung an den ewigen Ozean preiszugeben, wodurch bald trostlose Hungersnöte heraufbeschworen sind.

Wehmut ist der Gallenstein der Leidenschaft. Sie ist ein Albtraum, den man freiwillig nicht auszuträumen bereit, in hohen Dosen in sich gespeist, in giftgrün schillernden Visionen geladen, wehrhaft hegt und hütet. Man lässt sich seinen hintergründig fahrlässigen Schwachsinn nicht ausreden – auch auf dem gepolsterten Divan seines geschulten Psychiaters nicht. In einer bis zur Ehrlichkeit hochgestochenen Lüge festgeklammert, will man die ewige Dauer des Gefühls huldvoll preisen, dem man sich in tiefer Überzeugung eigenwillig geknechtet fixiert ergibt, ohne dass man es jemals als fruchttragendes Ergebnis für sich auch nur für kurze Augenblicke der Zeit nach dem konstant vorhandenen Verlangen seiner akuten Sehnsucht lindernd zu beanspruchen vermag.

In sein eigenes Leid verwandelt gespiegelt, strebt man den verschwommenen Inhalt, den man unter Zwang in sich fortflüstert, an, als ob dadurch die nicht harmlose Konsequenz, die man in sich selbst unverantwortlich

zum Raubtier hochstreichelt und fahrlässig liebkost, wohlthuend erhaben werde. Man tut es, wie wenn es sich nicht aus dem eigenen Inneren, aus der Substanz von einem selbst ernährte, bis es nicht an unserer Abhängigkeit, freiwillig ersehnt zugelassen, zu einem Monster geworden, das aus der Tiefe der Gefühle ein Unheil heraufbeschwört, unendlich unbezwingbar zugenommen hätte, und in seiner Macht als Begierde gesteigert nicht unheimlich groß geworden wäre.

Wer weiß es noch, in seinem Zustand geblendet, deformiert, wie es ist, durchzuatmen fähig, frei zu sein, wenn man in den begrenzenden Rahmen seiner Leidenschaft gespannt, geknechtet, erzwungen unbemerkt zum invaliden Sklaven geworden, sich von seinem Vermögen zu denken, aus dem eigenen Gutdünken befreite und verabschiedete, um bis zu seiner letzten Hürde fanatisiert, ihr in honigträufelnder Wehmut zu dienen?

Leidenschaft ist der mächtige Magnet jenen verderbenden Übels, das sämtlich nötige Distanz, die als eigenständige Souveräne uns bewahren könnte, in Widerstand nicht kennende, jedes Erwägen von Bedeutung entbehrende Anziehungskraft verwandelt, um uns an die Belanglosigkeiten von Nichtigkeiten zu heften, um uns, in der Hypnose unserer Leidenschaft geknechtete, unfreie Kreaturen, in einem Würgegriff der Gefühle ohne Gnade anzuziehen, deren Belanglosigkeit unseren eigenen, noch durch die letzte Nüchternheit mitregierten Kreislauf endlich freigibt, damit wir zuletzt das ihrer bestimmenden Relationen befreite Empfinden alleine durch jenen nährenden Lebenssaft versorgen, den unsere Pulsadern an Kräften bei größter Anstrengung nur zu gönnen fähig sind.

An unserer eigenen, erhaltenden Abwehr mächtig gestärkt und gewachsen, befällt der Tumor der Leidenschaft unsere immunschwache Urteilskraft, in der Endphase unseres freien Muts noch ungezwungen zu denken – aus unserer eigenen Entscheidung, der wir uns entledigt haben, um freiwillig Ketten zu dulden und zu tragen, die uns nicht mehr loslassen sollen: Diesem akuten Symptom unseres Krankheitsbildes gemäß stärken wir die Leidenschaft durch unsere ersehnte Schwäche, nach der wir, ohne zu ermüden, trachten.

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 11



Der Sommer ist cool!
Und die Sommerferien
sind am coolsten! Denn
da kann man bei Omami
und Ota Urlaub machen.
Eine Woche hab ich dort
gemeinsam mit meiner

kleinen Schwester und Mami verbracht.

Das Beste im Urlaub bei ihnen war der Garten. Dort kann man nämlich klettern, schaukeln, rutschen, in der Sandkiste spielen und wenn man am Klettergerüst hochklettert, findet man ein Lenkrad! Ich spielte, dass es ein Schiff ist und ich der Kapitän vom Schiff bin!

Im Garten habe ich auch Ota geholfen Gras zu setzen und mit einem Stock draufzuklopfen. Als Pause spielte Ota gerne Fußball mit mir und stellte den Wäscheständer als Tor auf. Ich wollte aber lieber nach meinen eigenen Regeln spielen und eher der Schiedsrichter sein.

Im Urlaub bei ihnen konnte ich auch eine Theatervorstellung machen und in ein Mikrofon singen, oder auch Schwarzer Peter als Kartenspiel lernen.

Und wenn ich gerade nicht Kapitän, Schiedsrichter, Schauspieler oder Schwarzer Peter war, haben wir Party gemacht. Omami macht nämlich gerne Partys und das

sogar jeden Tag: Pizzaparty, Melonenparty und auch Palatschinkenparty mit Pudding obendrauf! Lecker!

Bei Omami und Ota gab es aber eine strenge Sitzordnung am Tisch. Die musste nach ein paar Tagen eingeführt werden, damit jeder in Ruhe essen kann und während dem Essen niemand (ich) den anderen (meine kleine Schwester) mit den Füßen stampft... Die Karten für die Sitzordnung haben wir gemeinsam gebastelt, für jeden sein/ihr eigenes Kindergartenzeichen gemalt. So saß also das Feuerwehrauto neben der Tulpe und gegenüber dem Pilz.

Das Allerbeste im Urlaub war aber meine Ritterburg, die wir jeden Abend aus Matratzen für mich als Bett gebaut haben. „Jetzt malen wir noch eine Fahne, denn jede Ritterburg braucht eine Fahne“ sagte Omami. „Ohjaa!“ Die Fahne wurde rot- blau angemalt und wurde dann an ein langes Spies geklebt. Da lag ich also, der Ritter, um mir stand die Burgmauer und über mir flatterte die Fahne. Und wie jeder Ritter, Schauspieler, Schiedsrichter oder Schiffskapitän einmal müde wird, fielen auch mir am Ende des Tages nach einer schönen Gutenachtgeschichte und nach Omamis leisem Gesang erschöpft vom vielen Spielen die Augen zu.

Ingrid

Möchten Sie mehr über die Ungarndeutschen erfahren?

Besuchen Sie die Webseite

Focus: Ungarndeutsch – der Podcast der LdU:

<https://www.youtube.com/@landesselbstverwaltung/podcasts>

und hören Sie sich die interessanten Gespräche an.

Der Podcast, in dessen Rahmen Führungskräfte, Experten und Partner der deutschen Nationalität in Ungarn kulturelle, soziale und politische Fragen der Ungarndeutschen diskutieren, erscheint monatlich auf dem YouTube-Kanal der LdU sowie auf den beliebtesten Podcast-Plattformen wie Spotify und Apple Podcasts.

Archivfoto



*Paulina Schmidt (*28.05.1895 Waschkut) und ihre Mutter Juliana Schmidt geb. Schäfer (*04.05.1875 Waschkut)
Eingesandt von Eva Huber*

Postkarte

Gruß aus dem weiten Lande


Liebe Khati Tanti 11.12.47
 Dasz ich noh lebe ein zeihen eih gebe
 Esz fliegen die getanken über berg und
 Tahl grüßen eih fil Tauszend mahl. dasz
 herzliebste Jesulein dasz kehre mit szegen
 und frieden in euher mitte ein, dasz szint
 meine sönszten gaben wasz ich euh aus dem
 Weihten Lande szenten 18 Kann, ich wünse eih
 alle geszunnte feiertage, bin gesünd
 hoffe fon eih dasz szelbe, Herzlike grüße
 an alle Rezi Ehleiter

Originaltext:	Text in Hochdeutsch:
Liebe Khati Tanti 11.12.47 Dasz ich noh lebe ein zeihen eih gebe Esz fliegen die getanken über berg und Tahl grüßen eih fil Tauszend mahl. dasz herzliebste Jesulein dasz kehre mit szegen und frieden in euher mitte ein, dasz szint meine sönszten gaben wasz ich euh aus dem Weihten Lande szenten kann, ich wünse eih alle geszunde feiertage, bin gesund hoffe fon eih dasz szelbe, Herzlike grüße an alle Rezi Ehleiter	Liebe Kati Tanti 11.12.47 Daß ich noch lebe, ein Zeichen euch gebe. Es fliegen die Gedanken über Berg und Tal, grüßen euch viel tausendmal. Das herzliebste Jesulein das kehre mit Segen und Frieden in eurer Mitte ein. Das sind meine schönsten Gaben, die ich euch aus dem weiten Land senden kann, ich wünsche euch allen gesunde Feiertage, bin gesund, hoffe von euch dasselbe. Herzliche Grüße an alle Resi Ehleiter

Eingesandt von Teréz Eperjesi-Fehér

Großmutter's Küche

Sauerkraut aus der Hartauer Küche

Zutaten:

1–2 Zwiebeln, 1 EL Fett (z. B. Schmalz oder Öl), 1000 g Sauerkraut, Salz, gemahlener Paprika (edelsüß oder nach Geschmack), etwas Räucherfleisch (z. B. Speck oder Kassler), etwas Wasser. Optional: Mehlschwitze zum Andicken.

Zubereitung: Die Zwiebeln schälen und fein schneiden. In einem Topf das Fett erhitzen und die Zwiebeln darin glasig andünsten. Paprikapulver einrühren und kurz mitrösten, dabei darauf achten, dass es nicht verbrennt. Das Sauerkraut hinzufügen und gut vermengen. Das Räucherfleisch klein schneiden und untermischen. Etwas Wasser angießen, sodass das Kraut leicht bedeckt ist. Bei mittlerer Hitze zugedeckt köcheln lassen, bis alles weich ist – das dauert etwa 45 bis 60 Minuten. Nach Geschmack salzen. Wer möchte, kann das Gericht mit einer Mehlschwitze leicht andicken.

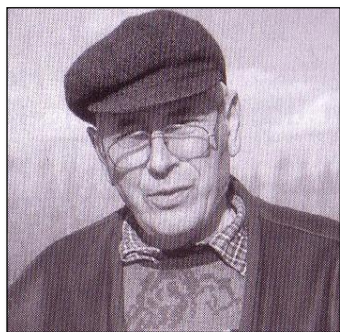
Früher wurde dieses Gericht in einem Tontopf im Kachelofen zubereitet. Dabei wurden Zwiebeln, Sauerkraut und Räucherfleisch abwechselnd in Schichten in den Tontopf gelegt. Jede Schicht wurde leicht gesalzen und mit Paprikapulver bestreut. Am Ende gab man nochmals Paprika über die oberste Schicht. Der Topf kam in den warmen Ofen und wurde so lange erhitzt, bis alles weich gegart war – oft über mehrere Stunden. Dazu bereitete man gekochte Kartoffeln zu, die zerstampft und anschließend mit dem Kraut vermengt wurden. So entstand ein einfaches, aber sehr herzhaftes Gericht.

*Quelle: Andrea Iván – Maria András geb. Frits (Szerk.): Hartai konyha – Hartauer Küche
Harta: Hartai Hagymányörző Kulturális Egyesület, Hartai Idősek Klubja, 2009.*

Mundart

Konrad Gerescher: So hemrs kmacht

Aus der Sammlung von Konrad Gerescher in der Batschkauer Mundart von Bereg/Backi Breg erzählt.



Sauarkraut hot tie Hausfrau soviel im Herbst kmacht, taßas pis zum Fruhjahr kreicht hot - ca. 10 kg/Person odr a 50-Litr-Fass voll. Drzu hot sie 60 kg odr 40 Kepp Kraut ins Krautfass schichtweis eikhowlt, s mit ama Krautschtambr eikschtammt un trzwischa allweil etwas Salz (insgesamt ca. 1,5%) kschtrajt; a paar Kwerznägilin, Lorpeerplättr un Pheffrkernr hennam Kraut dr notwendig Kschmack kewa un s is net so kschwind schimmlich wora. Sopall s Fass vollkschnitta war mit innaram, weißam Plättrkraut, ohni tie Tarscha, hot mrs so lang mit tie Feischt gaknet odr mitam Krautschtambr kschtammt, pis tie Prie allas iwrschwemmt hot. Tann isas mit dr Kwindapress unam Holzteckl zukschraubt un mit ama sauwra Leituch iwrteckt wora. Hot mr als armr Mensch kha solichi Sauarkrautpress khat, so is a rundas Prett,

so kroß wie tie Fasseffnung knumma wora, un to triwr sinn Prettla un Zieglschtoonr klegt wora zum Nunnrtrucka. Iwr dr Fassrand hot mr tann nocha Teckl klegt, taßas Sauarkraut sichr kha Luft kriegt hot, sunscht wärs vrfault. Am eifachscha wars (so macha mirs heit noch), mr hot allweil a kradas Fass knumma un klei unnram Leituch a knauar Teckl klegt, ter meglichscht wennich Luft am Rand turichklosst hot, una spoodr, wamr Sauarkraut rausknumma hot, nochrtscha hot kenna. Am kschwindscha sauar isas pei Stuwawärm wora; weil mrs awr net in dr Wohnkuchl seira hot kenna, hot mr trfar äftr mol in dr Summrkuchl kfeiert.

Sarmakraut hot mr als krosi Kepp zwischr am khowlta Sauarkraut kseiart. So wie mrs kapraucht hot, hot mr tie sauri Kepp rausknumma un onzlni Plettr wegkmacht.

Mundarten

Mundarten im Vergleich

In unserer neuen Serie geht es um den Vergleich unserer Mundarten. Dabei wird eine kurze Geschichte in verschiedene Mundarten „übersetzt“.

Das Ziel ist die Vielfalt, die Schönheiten und die Varietät unserer Sprache zu zeigen und zu dokumentieren.

Machen Sie selbst einen Versuch und schicken Sie uns Ihre eigene Version zu. Gerne veröffentlichen wir sie in unserer nächsten Nummer!

Hochdeutsch

Ein Bauer wurde zu sechzig Tagen Gefängnis verurteilt. Seine Frau schrieb ihm wütend einen Brief: "Jetzt, wo du im Loch sitzt, erwartest du wohl von mir, dass ich das Feld umgrabe und Kartoffeln pflanze? Aber nein, das werde ich nicht tun!" Sie bekam als Antwort: "Trau dich bloss nicht, das Feld anzurühren, dort habe ich das Geld und die Gewehre versteckt!" Eine Woche später schreibt sie ihm erneut einen Brief: "Jemand im Gefängnis muss Deinen Brief gelesen haben. Die Polizei war hier und hat das ganze Feld umgegraben, ohne etwas zu finden." Die Antwort ihres Mannes: "So, jetzt kannst du die Kartoffeln pflanzen!"

Nimmesch/Himesháza

An Paur is of sechzich Toch in Kerker kumme. Sei Fraa hot'm het pees an Prief kschriewe: „Etz, as tu im Louch houckst, wetst tu vomr, as ich tes Falt tun remkroop on tun Krompjen satze? Ewr naa, tos wan ich net mage!“

Sie hot ti Antwout kricht: „Net es tu es Falt ourierst, tuot hon ich es Kalt on ti Kwehr verstecklt.“

A Woche spädr hotse ihm wir an Prief kschriewe: „Ans im Kerker hot mist tei Prief laas. Ti Schandoarm woan to on hon es kanz Falt remkroowe, hon ewr nix fonge.“

Ti Antwuot vom Mann: „Sou, etz konnst ti Krompjen kesatz!“

Gábor Werner in Absprache mit Anikó Mezei-Kramm

Schomberg/Somberek

En Paur hod mr zu sechzich Taag Kfängnis vrurteilt. Sei Weib hod ihm pees en Prief kschriewe:

„Jetzt, wu tu im Loch sitzt, tost tu vun mir erwaarte, tass ich es Feld rumkrawe un Krumbiere setze soll? Awr ned, tes wer ich ned mache!“

Si had pal Andward kricht: „Trau tich kaar ned es Feld oorihre, tart hun ich es Keld un ti Kwehre vrsteckt!“

O Woch spädr schreipt si ihm widr en Prief: „Jemand im Gfängnis hod tein Prief lese mise. Ti Schandaare waare to un hun es kanz Feld rumgekraawe, si hun awr nix ned kfunne.“

Ihrn Mann sei Andward waar: „So, jetz kannst tu schun ti Krumbiere setze!“

Josef Michaelis

Surgetin/Szederkény

'N Paur is af sechzich Täk in ten Arrest ksteckt wuon. Sei Fraa hot en kanz pees 'n Prief kschriewe: „Jetzt, wu tu in ten Kfängnis houckst, to maanst, taß ich tes Felt wern remsteche, un tun Kroumbiern stoppe? Owr naa, tes wern ich net mache!“ Si hot noch ti Antwuot kricht: „Ketrau tich joo net, tes Felt ouzurihrn, wal tuot houn ich tes Kelt un ti Flinte vesteckt!“ E Woche trauf hot noch ti Fraa wider 'n Prief kschriewe: „S hot in ten Arrest kanz sicher aans tan Prief misst kelese hoo. Ti Schandarn woarn too, ti houn tes kanz Felt remkstoche, owr kfone houn se nix.“ Ti Antwuot voun ihrn Mann woar noch: „Sou, jetz kounnst ti Kroumbiern kstopp!“

Robert Becker

Hodschag/Hódság

A Pauer hensi uf sechzich Teg Kfängnis vrurteilt. Sei Weib woar pees un hot ihm a Prief kschriewe: „Jetzt wu tu im Loch sitsch, wartsch vun mir, tass ich's Feld umkrawe und Krumbiere setze soll? Awr naa, tes war ich nit tu!“

Uf tes hot sie ti Antwort kriegt: „Trau dich ploß nit, tes Feld anzulange., tart haw ich's Keld un ti Kwehre vrsteckt!“

A Woch spätr hot sie ihm wiedr a Prief kschriewe: „Jemand im Kfängnis muos dei Prief klese hawe. Ti Polizei woar tou un hot's ganzi Feld umkrawe, awr sie hen nix kfunde.“

Ti Antwort vun ihrn Mann: „Sou, jetz kannsch ti Krumbiere setze!“

Alfred Manz

Komitatsmesse

„Verständnisvoll und tolerant“

Ungarndeutsche Messe in Katschmar/Katymár

Mitte August kam die Wanderfahne des Komitats nach Katschmar/Katymár. In diesem Dorf an der Südgrenze des Landes hat am 17. August der Festgottesdienst der Ungarndeutschen in Bács-Kiskun stattgefunden.

„Zu diesem Alter treten vor Gottes Angesicht“ — ertönte das erste Lied. Aber nicht nur sporadisch, aus einigen Ecken, sondern stark, gemeinsam. Das ist dem Kantor, Dr. Tamás Kosóczki aus Baje zu verdanken, der vor der Messe eine Gesangprobe hielt. So klangen in der vollen Kirche alle Lieder schöner!

In dieser ehemals multiethnischen Siedlung leben heutzutage etwa 1500 Einwohner. Die deutschen und kroatischen Inschriften um und in der Kirche lassen doch ahnen, wie die Zusammensetzung der Bevölkerung in diesem Nordbatschkauer Dorf vor 90 Jahren war.



Die Zeremonie begann mit der Übergabe der Wanderfahne. Die Wikitscher (Bácsbokod), wo diese

Messe voriges Jahr stattgefunden hat — haben sie hierhergebracht, und in der Katschmarer katholischen Kirche wird sie bis zur nächsten Messe im Jahre 2026 beherbergt.



Organisatoren der Messe waren die örtliche Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung und die katholische Erzdiözese von Kalocsa. Hauptzelebrant war Robert Szauter von Nadwar/Nemesnádudvar, deren Dienst durch zahlreiche Priester und freiwillige Gemeindeglieder bereichert wurde.

Dann trat der Prediger, Stadtpfarrer Matthias Schindler von Baje/Baja an den Altar.



Der Grundtext für die Predigt aus der Bibel beinhaltete harte Sätze: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ (*Matthäus 10,34*). „Sind diese Worte wirklich von Jesus?“ — stellte der Priester die Frage. „Diese Gedanken bringen nicht Frieden auf die Erde, sondern Spaltung“ — behauptete er. Sie scheinen eigentlich unbequem zu sein. Aufgrund der christlichen Botschaft muss man unter Feuer „Reinigung“ verstehen.

Reinigung, wie man im Garten Unkraut verbrennt. Und wenn Gutes vom Schlechten getrennt wird.



„Ist es zu radikal?“ — stellte er die Frage. „Auch in unseren Geist muss ein radikales Feuer kommen, das im Sinne der 10 Gebote alles sauber macht. Dann werden



wir endlich den Tag des Herren heiligen, die Mutter und den Vater ehren, nicht töten, nicht stehlen, usw. Es wäre

unsererseits ein Versuch, unseren Geist und unseren Handel zu ändern! Und was bietet uns Jesus? Er ist nicht unser Freund, aber er ist unser Erlöser, mit dem wir Hand in der Hand unseres Weges gehen. Er ist verständnisvoll und tolerant, wie auch wir mit unseren Mitmenschen sein sollten.“ — schloss der Priester seine Predigt ab.



Nach der Messe wurden ein Gedicht und einige Lieder vom örtlichen Frauenchor vorgetragen. Vor der Kirche führten Kindergartenkinder lustige Spiele und Reime auf, dann sorgte die 60-jährige Blaskapelle von Madaras (Nachbardorf) für die Platzmusik. Josef Manz, Vorsitzender vom Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun hat dem Kapellmeister gratuliert und das Geschenk des Komitatsverbandes überreicht. Anschließend wurden alle Gäste zu einem Empfang (Agapé) eingeladen.

Lajos Káposzta

Danksagung



Foto: L. Káposzta

Die deutschsprachige Gemeinde dankt Dr. Tamás Kosóczki, dem Kantor der Innerstädtischen Kirche und bekannten Orgelkünstler, herzlich für sein langjähriges Wirken bei den deutschsprachigen Messen in Baje/Baja sowie bei der jährlichen deutschsprachigen Messe im Komitat Bács-Kiskun.

Mit seinem herausragenden Können hat er unsere Gottesdienste bereichert und vielen Menschen unvergessliche musikalische Erlebnisse geschenkt.

Dr. Kosóczki tritt nun eine neue Stelle als Orgelkünstler an der Basilika St. Michael in Veszprém an, die er im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung gewonnen hat. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm für seine neue Aufgabe viel Erfolg und Gottes Segen.

Juritsch

Neubau des Kirchturms in Juritsch / Nordbatschkau

25 km südlich von Baja, in unmittelbarer Nähe zur Ortschaft Gara, liegt das kleine Dorf Juritsch (ungarisch *Gyurity*, später *Szentgyörgy*, danach *Bácszentgyörgy*, serbisch *Đurić*), das als Grenzübergang nach Serbien dient. Das Dorf ist ein echtes, ruhiges Schmuckkästchen.



Die kleine römisch-katholische Kirche des Ortes wurde im Jahr 1911 zu Ehren Mariä Rosenkranzkönigin geweiht. Sie misst 25 Meter in der Länge, 10 Meter in der Breite, mit einer Innenhöhe von 10 Metern und einem Turm von 34 Metern Höhe.

Die wechselhaften Witterungsbedingungen der vergangenen 114 Jahre – Sonneneinstrahlung, Regen, Hagel, Wind, Vibrationen, Frost, Graupel, Vogelschäden usw. – hatten erhebliche Auswirkungen auf die Stabilität und Bausubstanz des Kirchturms. Der technische Zustand wurde zunehmend bedenklich: Die Blechverkleidung wies Risse auf, wurde brüchig, Feuchtigkeit drang ein und der Putz begann abzubrockeln. An den Verbindungen zwischen den gemauerten und den hölzernen Bauteilen hatte sich gefährliche Fäulnis gebildet.

Ein Neubau der Turmkonstruktion war daher unumgänglich. Geplant wurde eine neue Holzkonstruktion, die sich eng an der ursprünglichen Bauweise orientiert. Für die Tragstruktur sowie die Turmhaube wurde Europäische Lärche (*Larix decidua*) verwendet – ein robustes, langlebiges Holz.

Die Arbeiten umfassten auch die Erneuerung der Dachrinnen einschließlich einer verzinkten Ausführung, die den komplexen, bogenförmigen Elementen des Daches Rechnung trägt. Die feuerhemmende Eisenbeton-Abschlussplatte, die neue Verkleidung sowie die Anbringung des Turmkreuzes stellten zusätzliche, technisch anspruchsvolle Aufgaben dar.



Für die Umsetzung waren Baugerüste und Seilzugangstechniken notwendig – eine Arbeit, die nicht nur Fachwissen, sondern auch große Sorgfalt erforderte. Die neue Holzkonstruktion samt Turmhaube und Blechverkleidung wurde zunächst auf einer betonierten Fläche neben der Kirche vormontiert und

anschließend mithilfe eines Spezialkrans auf das Mauerwerk des Turms gehoben und dort installiert.

Am 13. August 2025 war es dann so weit: Der vormontierte Turm wurde mit großer Vorsicht und Präzision aufgerichtet und befestigt. Im Anschluss daran wurde das neue Kreuz mit einer Zeitkapsel auf dem Turm angebracht.

Die feuerfeste, wasserdichte und verzinkte Kapsel enthält ein Dokument mit den Unterschriften der

Anwesenden, ein Protokoll sowie aktuelle Münzen und Banknoten – als Gruß an kommende Generationen.

Die Arbeiten am Kirchturm und an der Spitze sind derzeit noch nicht vollständig abgeschlossen. Über den weiteren Fortschritt sowie die zukünftige feierliche Einweihung werden wir unsere geschätzten Leserinnen und Leser rechtzeitig informieren.

HeLi

Beispielhaft



Obwohl der kleine jüdische Friedhof in Gara verwaist ist, wird er trotzdem gegen die Verwachsung der wuchernden Vegetation geschützt.

HeLi

Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen.

Konfuzius

Der Vorteil der Klugheit besteht darin, dass man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger.

Kurt Tucholsky

Ich weiß, dass ich nichts weiß, und darum weiß ich mehr, als andere wissen.

Sokrates

Jubiläum

Dompropst Johann Bergmann Priesterweihe 65-jährige Jubiläumsfeier – Eiserne Messe in Tschasartet



Johann Bergmann ist am 09. April 1937 in Tschasartet in einer religiösen ungarndeutschen Familie geboren. Er war acht Jahre alt, als sein Vater im Zweiten Weltkrieg verstarb. Seine Mutter erzog ihn und seine jüngere Schwester unter bescheidenen Verhältnissen. In seinem Heimatdorf besuchte er die Grundschule und die römisch-katholischen Messen. Der Religionslehrer fragte ihn als eifrigen Ministranten, ob er Pfarrer werden wolle. Die Frage erwähnte der Junge gegenüber seiner Mutter und später erfuhr er von ihr, dass sie und mehrere Personen aus der Familie und Verwandtschaft dafür gebetet hatten, dass er Priester wird. Im Jahre 1951 wurde er in das erzbischöfliche Kleinseminar aufgenommen. Kurz danach schaffte der Staat diese Schulen ab, deshalb besuchte er das István-Gymnasium in Kollotschau, maturierte 1955 und wurde an die Theologische Hochschule in Szegedin aufgenommen. Am 19. Juni 1960 weihte ihn Erzbischof Josef Grösz in Kollotschau/Kalocsa zum Priester. Seine Primiz fand am 26. Juni in seinem Heimatdorf in der Kirche Hl. Simon und Hl. Thaddäus statt. Mitte Juli 1960 kam er als Kaplan ins Nachbardorf Nadwar. Er lernte viel von

seinem kränkenden Pfarrer. Sonntags wurden drei Messen gelesen und die Kirche war immer voll. Weitere Stationen als Kaplan waren Csengöd, Tschawal, Gara, Jánoshalma, Kecel und die Innenstadt von Kollotschau/Kalocsa – jede Station mit neuen Möglichkeiten. Die besten Kontakte waren die Kinder: Durch die Familienbesuche konnte man die ein-, zwei- und dreisprachigen Gemeinschaften besser kennenlernen. Seine Begeisterung für Fußball war schon vor seiner Versetzung bekannt. Der Parteisekretär eines Dorfes verhinderte jedoch seine Fußballkarriere mit der Begründung: Zersetzungsaktivität im Kreis der Jugend. Der alte lateinische Spruch „Sub pondere crescit palma!“ (Die Palme wächst unter der Last!) galt auch unter den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Zusammenhalt junger Priester hat gegen die unwürdigen Verurteilungen, Behinderungen, Ausschließungen, Verleumdungen geholfen. Eine wichtige, fast schon privilegierte deutschsprachige Schule seiner Laufbahn war in Gara. „Ich bin wie heimgegangen.“ Liebe, denkwürdige Erinnerungen. Jánoshalma, Kecel, Kollotschau: größere

Gemeinschaften, mehr Arbeit, unterschiedliche, aber schwierigere Möglichkeiten, „rauerer, stärkerer Gegenwind“. In der römisch-katholischen Kirche Ungarns begann die Glaubenslehrausbildung, die vom Staat nicht als Diplom anerkannt wurde. Das Diakonat wurde reaktiviert, eine wichtige Unterstützung für die Arbeit der Priester. Mit 41 Jahren wurde Bergmann Pfarrer in Rétság, wo er acht Jahre verbrachte. Almasch war eine dreisprachige, ungarisch-deutsch-kroatische (bunjewazische) Welt, mit der Zeit immer mehr magyarisiert. Durch die vertriebenen Deutschen entstanden partnerschaftliche Beziehungen zu Ortschaften im deutschsprachigen Ausland. Das religiöse Leben erlebt mittlerweile einen bedeutenden Wandel. Man muss die Herzen und Seelen der Menschen formen, damit sie die Liebe Gottes erkennen. Deshalb ist das kleine Gedenkbildchen der „eisernen Messe“ aktuell: „Du kommst von Gott, du gehst zu

Gott, du bist nur bei Gott zu Hause“ (Hombach). Das ist die Aufgabe des Lebens, die Zielsetzung des christlichen Menschen, dahin soll der Priester den Weg zeigen. Motto: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir die nötige Kraft schenkt, dass er mich überhaupt für vertrauenswürdig hielt und in seinen Dienst genommen hat“ (1. Timotheus 1,12). Johann Bergmann suchte nie die menschliche Anerkennung, das Urteil liegt ja bei Gott. Natürlich hat er Danksagungen, Anerkennungen, Andenken mit menschlicher Demut angenommen. Mit der Empfehlung von Erzbischof Dr. Blasius Bábel erhielt er die höchste Auszeichnung des Komitates Batsch-Kleinkumanien für seine Tätigkeit als Priester und Religionspädagoge. Seit 2003 ist er Mitglied und zurzeit Dompropst des Domkapitels der Metropolitankirche von Kollotschau/Kalocsa.



Sehr geehrter Herr Dompropst Johann Bergmann, lieber Pfarrer Hansi (dein damals geheimer Kosename: TISZI für „tisztelendő“ = Ehrwürden), ich möchte dir als dein ehemaliger Messdiener von 1965 bis 1967 für deine 65-jährige kämpferische, manchmal auch harte und

kompromisslose Tätigkeit im Religionsunterricht recht herzlich danken, dir bessere Gesundheit und Frieden wünschen. Vergelt's Gott!

HeLi

Fotos: Márton Szabadi

Lerne zuzuhören, günstige Gelegenheiten klopfen manchmal nur sehr leise an deine Tür.

Anonymus

*Wer in die Fußstapfen anderer tritt,
hinterlässt keine Spuren.*

Wilhelm Busch

Die Jugendtanzgruppe des UBZ in Athen – Eindrücke eines besonderen Tanzprojekts

In der ersten Juniwoche hatten elf Tänzerinnen und Tänzer der Jugendtanzgruppe des UBZ in Begleitung von drei Lehrkräften die Gelegenheit, im Rahmen eines Tanzprojekts in die griechische Hauptstadt Athen zu reisen. Ziel des Programms war es, den Teilnehmenden unmittelbare Einblicke in die kulturellen Traditionen anderer Nationen zu ermöglichen und gleichzeitig die ungarndeutsche Tanzkultur zu präsentieren.

Das Abenteuer begann am frühen Montagmorgen mit dem Abflug nach Athen. Nach der Ankunft besuchte die Gruppe zunächst die Deutsche Schule Athen (DSA), wo die Schülerinnen und Schüler von den Organisatoren herzlich empfangen wurden. Nach einem kurzen Kennenlernen und einem gemeinsamen Mittagessen bezogen wir unsere Unterkunft. Anschließend erkundeten wir das Zentrum von Athen, wo wir bei einer Stadtbesichtigung bedeutende Sehenswürdigkeiten und das historische Flair der Stadt bestaunen konnten.



Am nächsten Tag begann das Schulprogramm des internationalen Tanzprojekts, an dem neben unserer Gruppe auch eine bulgarische Tanzgruppe teilnahm. Zuerst präsentierten die bulgarischen Tänzerinnen und Tänzer ihre traditionellen Tänze, gefolgt von einem gemeinsamen Tanzhaus, an dem sich sowohl griechische als auch ungarische Teilnehmende begeistert beteiligten. Danach führte unsere Gruppe Choreografien aus ihrem Repertoire auf. Das Programm bot zudem die Möglichkeit, Einblicke in die kulturellen Bräuche der anderen Gruppen zu gewinnen. Den Vormittag rundeten wir mit einem gemeinsamen Mittagessen ab; am

Nachmittag standen der Besuch des Akropolismuseums sowie der Akropolis selbst auf dem Programm. Die Besichtigung war nicht nur visuell beeindruckend, sondern auch historisch bereichernd – vertieft durch die fachkundigen Ausführungen von Frau Terézia Szauter.



Am Mittwoch fand die offizielle Aufführung der Jugendtanzgruppe des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ) vor den Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften der Deutschen Schule Athen statt. Der Auftritt war ein großer Erfolg – das Publikum zeigte reges Interesse an den Choreografien, die sowohl ungarndeutsche als auch ungarische Elemente enthielten. Anschließend präsentierten die griechischen Schülerinnen und Schüler ihre Tänze – ein vielseitiges, interkulturelles Erlebnis, das in einem weiteren gemeinsamen Tanzhaus seinen Höhepunkt fand. Am Nachmittag besichtigten wir den Hafen und genossen ein gemeinsames Abendessen mit herrlichem Blick auf die Akropolis und den Sonnenuntergang. Die köstlichen Speisen und die freundschaftliche Atmosphäre stärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Am Donnerstag – angesichts der warmen Temperaturen und des intensiven Programms der Vortage – unternahmen wir einen gemeinsamen Ausflug zum südlichsten Punkt der Halbinsel Attika, zum Kap Sounion. Dort bewunderten wir den Poseidontempel, der nicht nur historische und kulturelle Bedeutung hat, sondern auch einen atemberaubenden Blick auf die Ägäis bietet. Danach erfrischten wir uns bei einem Bad im Meer.

Am Freitagmorgen stand die Heimreise an. Nach dem Check-in am Flughafen traten wir erfolgreich den Rückflug nach Budapest an. Diese Reise war weit mehr als ein kultureller Austausch – sie war ein unvergessliches, lebensveränderndes Erlebnis, das das Identitätsbewusstsein, die Offenheit und das Verständnis für internationale Zusammenarbeit bei den Jugendlichen nachhaltig stärkte.

An dieser Stelle möchten wir unseren Lehrkräften Frau Terézia Szauter, Frau Zsanett Melcher und Herrn József

Emmert herzlich für die Organisation und ihr Engagement danken. Durch ihre Fachkompetenz und Hingabe haben sie maßgeblich zum Erfolg des Programms beigetragen.

Weitere Bildberichte und Videos über die einzelnen Programmpunkte sind auf den sozialen Medien unserer Schule zu finden.

Klarissza Kapitány 11.b

Nachwuchs im Gymnasium



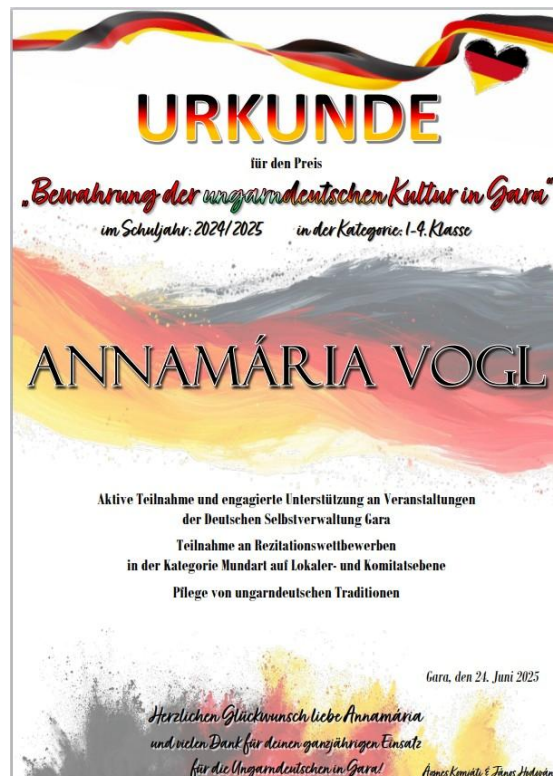
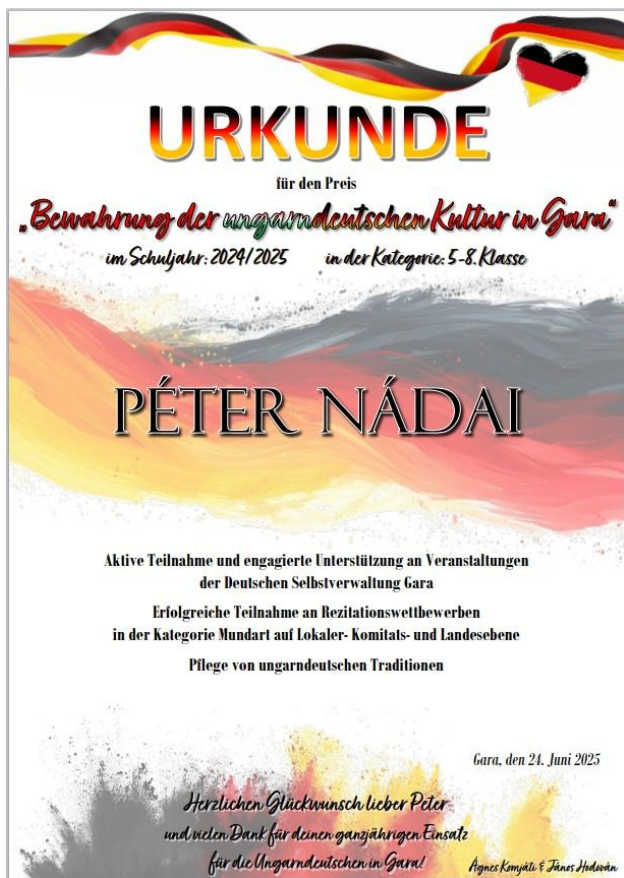
Die Störche des Gymnasiums konnten einander schon im Storchenlager kennenlernen und die Schule, das Internat bzw. die Stadt ein bisschen erkunden.

**Wie mit den Lebenszeiten, so ist es auch mit den Tagen:
Keiner ist uns genug, keiner ist ganz schön. jeder hat seine Plage und seine Unvollkommenheit.
Aber rechne sie zusammen, so kommt eine Summe Freude und Leben heraus.**

Friedrich Hölderlin

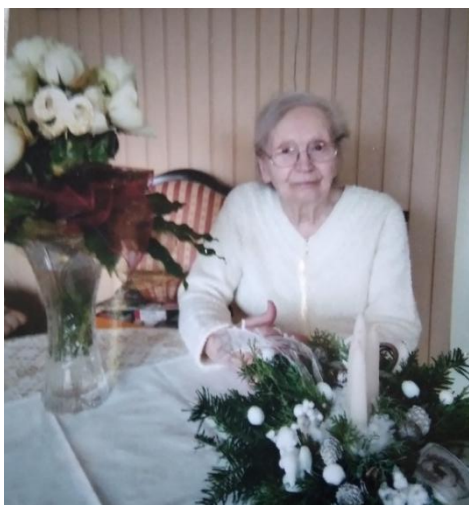
Wir gratulieren

Für die Bewahrung der ungarndeutschen Kultur in Gara



Quelle: Garaer Deutsche Selbstverwaltung

In stiller Trauer



Am 7. September 2025 ist Veronika Müller (Müller Pálné), geboren am 04.12.1930 in Kernei/Kerény wohnhaft in Baje/Baja in ihrem 94. Lebensjahr entschlafen.

Sie gehörte zu den letzten Augenzeugen, die aus der Südbatschka (Jugoslawien) nach Ungarn fliehen konnten.

Bis zu ihrer Pensionierung lebte sie mit ihrem Mann in Tschawal, wo sie eine Apotheke betrieben.

Sie wird 7. Oktober 2025 (Dienstag) um 11 Uhr in Baja in dem Sankt Rochus Friedhof beigesetzt.

Gott gebe ihr die ewige Ruh!

Wir gedenken Frau Veronika Müller bzw. ihres Mannes Paul Müller, der unter dem Pseudonamen Paul Kornauer in mehreren literarischen Werken das schwere Schicksal und das Lagerleben der Batschkaer Deutschen im ehemaligen Jugoslawien beschrieb, mit dem Auszug aus seiner Erzählung *Zwei Schwaben weniger*:

„Das Tor war weit geöffnet. Draußen, außerhalb des Lagertors, stand eine größere Menschenmenge. Es waren Lagerleute, Alte, Frauen und viele Kinder, die aus den umliegenden Ortschaften hergebracht worden waren. Baurnwagen luden fortwährend noch weitere Menschen ab, die den Weg nicht mehr hatten gehen können. Ziko und seine Posten lärmten und trachteten danach, mit Flüchen und Schlägen alle in der Mitte der Straße auf dem Steinpflaster, dem Lagereingang gegenüber, in eine Reihe zu stellen. Dann begann der "Einzug". Breitbeinig und überheblich, in Lederhandschuhen und mit lässig hinter dem Rücken verschränkten Händen stand der Kommandant auf der als Lagergasse mit Stacheldraht abgesperrten Dorfstraße. Die Menschen mussten einzeln hereinkommen und an ihm vorbeigehen. Jetzt wählte Ziko raus. Durch die Fensterscheibe konnten wir von seinen Lippen zwei Worte ablesen: "levo" und "desno", links und rechts, je nachdem, ob er den gerade Vorübergehenden noch für arbeitsfähig hielt. Die auf die linke Seite Befohlenen waren gebrechliche, alte Leute. Wir wussten, dass sie nach Gakowa abgeschoben würden. Dann kamen die Frauen und die zahlreichen Kinder an die Reihe. Waren diese noch ganz klein oder Säuglinge, so wurden sie der Mutter gewaltsam entrissen und einer Großmutter oder Tante auf der linken Seite zugeschoben. Die Mutter aber wurde nach rechts zu den Arbeitsfähigen abgedrängt. Eine junge Mutter hielt ihr schreiendes Kind so fest an sich gedrückt, dass sie von den Posten bis über den Straßengraben geschleift wurde, bis sie ihr den Kleinen wegnehmen konnten.

Wir waren Zeugen schrecklicher Szenen. Auf der rechten Seite schrien die verzweifelte Mütter nach ihren Kindern. Sie wurden von den Soldaten mit roher Gewalt zurückgedrängt, damit sie nicht auf die linke Seite durchbrechen konnten. Dort wieder weinten die Kleinen und schrien nach der Mutter. Was sich vor unseren Augen abspielte, war erschütternd, grausam und unmenschlich. Es war unglaublich: Da stand der ehemalige Kaufmannslehrling Ziko aus dem serbischen Ort Curug. Sein Wort, „levo“ oder „desno“ war unwiderruflich. Es entschied über Leben und Tod und über das Schicksal Einzelner oder ganzer Familien.“

Aus: Paul Kornauer: Karfreitag und kein Ostern

Wir trauern um unser ehemaliges Mitglied, unsere liebe Freundin

Evelyn Maria Repmann geb. Heidenberger *27.09.1947 +20.06.2025

Ihr immer freundliches Wesen, ihre Hilfsbereitschaft und ihr Lachen werden uns sehr fehlen.

Wir werden ihr für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Kulturverein der Waschkuter Deutschen
Deutscher Kulturverein Batschka

Weinlese – Kindergarten

Weinlesewoche im Kindergarten in der Damjanich-Straße

Vom 22. bis 26. September veranstalteten wir in unserem Kindergarten eine deutsche Nationalitäten-Weinlesewoche, bei der unsere Kinder an vielfältigen und erlebnisreichen Programmen teilnehmen konnten. Während der Woche lernten sie nicht nur die Weinlese-traditionen kennen, sondern konnten die besondere Atmosphäre auch durch eigene Erfahrungen aktiv miterleben.

Am Montag besuchten die Vorschulkinder das Weingut Antal. Dort machten sie Bekanntschaft mit verschiedenen Rebsorten, die sie anschließend auch verkosten durften. Außerdem besichtigten sie die Fässer und Weintanks und erhielten Einblicke in den Abfüll- und Etikettierungsprozess. Die jüngeren Kinder blieben währenddessen im Kindergarten, wo sie mithilfe einer Projektion die Weinlese-Traditionen und die Verarbeitung der Trauben kennenlernen konnten.

Am Dienstag hielt Zsolt Antal eine interaktive Vorführung. Die Kinder lernten die Werkzeuge der Weinlese kennen und stellten gemeinsam Most her: Zuerst wurden die Trauben mit einer Mühle zerkleinert, danach mit einer Presse ausgepresst. Den so gewonnenen frischen Most durften die Kinder beim Mittagessen probieren, was für sie ein großes Erlebnis war. Am Mittwoch erfreuten wir die Kinder mit der Aufführung des deutschsprachigen Märchens „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Sie verfolgten die Geschichte mit großer Aufmerksamkeit und Begeisterung. Am Donnerstag gestalteten alle drei Gruppen Weinlese-Werke mit unterschiedlichen

Techniken, mit denen wir die Gruppenräume schmückten.

Zum Abschluss der Woche fand am Freitag ein Weinlesefest statt. Die Kinder wiederholten die während der Woche gelernten Weinlese-Gedichte und -Lieder und lernten anschließend auf dem Kindergartenhof schwäbische Tänze, die sie auch aufführten. Dies schuf ein echtes Gemeinschaftserlebnis.



Insgesamt blicken wir auf eine inhaltsreiche und fröhliche Woche zurück. Die gesetzten Ziele wurden erreicht: Unsere Kinder konnten den Weinlese-Traditionen näherkommen und bereicherten sich mit vielen Eindrücken und neuen Kenntnissen. Wir sind überzeugt, dass es uns gelungen ist, damit die kulturellen Werte der deutschen Nationalität zu pflegen und weiterzugeben.

Szimonetta Palásti-Szőke, Kindergärtnerin

Schmunzelecke

Ein Mann überlegt, wie er ein paar Tage Sonderurlaub bekommen kann. Am besten scheint es ihm, verrückt zu spielen, damit sein Chef ihn zur Erholung nach Hause schickt. Er hängt sich also im Büro an die Zimmerdecke. Da fragt ihn seine Kollegin, warum er das denn tut, und er erklärt es ihr.

Wenige Minuten später kommt der Chef, sieht seinen Angestellten an der Decke hängen. "Warum hängen Sie an der Decke?"

"Ich bin eine Glühbirne!"

"Sie müssen verrückt sein, gehen Sie mal für den Rest der Woche nach Hause und ruhen sich aus. Montag sehen wir dann mal weiter."

Der Mann geht, die blonde Kollegin aber auch. Auf des Chefs Frage, warum sie denn auch gehe, sagt sie: "Im Dunkeln kann ich nicht arbeiten."

Ein Schotte will verreisen.

Auf halbem Wege zum Bahnhof kehrt er noch einmal um und stürzt ins Zimmer.

"Was ich noch sagen wollte,

vergesst nicht, während meiner Abwesenheit im Wohnzimmer für eine Person weniger zu heizen!"

Der Hotelchef hört wie der neue Portier telefoniert: "NEIN", sagt der Portier, "das haben wir nicht. Ganz bestimmt nicht. Und kriegen wir auch in den nächsten Tagen nicht."

Da reißt der Chef ihm die Hörer aus der Hand und schreit in die Muschel: "Natürlich, das haben wir, und das werden wir auch morgen haben. Und wenn es nicht reicht, besorgen wir Neues."

Und dann flüstert er dem Portier zu: "Man sagt nie zu den Gästen, dass etwas nicht da ist, Sie Trottel! Was will der Mann überhaupt?"

"Er fragt, ob wir schlechtes Wetter haben."

Der heutige Medardustag ist ein bedeutender Lostag im Bauernjahr. "Regnet's am Medardustag, so regnet's noch 40 Tage danach" - sagten auch die alten Ungarndeutschen. Für den heutigen Abend haben die Meteorologen Gewitter und Regenschauer prognostiziert.

Wir haben aber für den schlimmsten Fall die schwäbische Lösung gefunden!

**ZUM GLÜCK HABEN WIR JA EINE
ULMER SCHACHTEL!**

Quelle: SVUNG



Wir gratulieren

Am 27. Juli 2025 ist

in Szeged

Oliver Szittner

auf die Welt gekommen.

Herzliche Glückwünsche

gehen an die Eltern

Dr. Katharina Glasenhardt und Peter Szittner

sowie Großeltern

Dr. Éva Scheibl und Hans Glasenhardt



Éva Németh-Bittner

ehemalige Schülerin des Leo-Frankel-Deutschsprachigen Gymnasiums lebt und schafft in Almasch/Bácsalmás.

Ihre Verbundenheit mit den alten Handwerken und das notwendige Wissen und Können haben ihre Wurzeln im Elternhaus. Die handgefertigten Schmuckstücke, Spangen, Broschen und andere moderne Produkte aus Draht sind Errungenschaften einer wiederbelebten Tradition. Die Drahtverarbeitung ist ein handwerklicher Prozess, bei dem Draht als Gestaltungsmittel verwendet wird. Ihre Drahtfiguren zeichnen sich durch einzigartige, kreative und dekorative Formen aus. Ihr Schaffen ist durch eine bemerkenswerte Bandbreite gekennzeichnet – ihr Ziel ist es, alte Handwerkskünste durch den Einsatz uralter Techniken lebendig zu halten.

Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 3000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Juli 2025 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Antal Tresz – Gara Joachim Klinger – Gara	Karl Major – Auerbach/Dl. Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja	Verband der Deutschen SV des Komitates Bács-Kiskun
--	---	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum

„Batschkaer Spuren“

erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 80:

Christina Arnold, Robert Becker, Koloman Brenner, Josef Emmert, Georg Fath †, Josef Gaugesz, Konrad Gerescher †, Róbert Ginál, Hans Glasenhardt, Eva Huber, Zsolt Kübler, Dr. Monika Jäger-Manz, Klarissa Kapitány, Lajos Káposzta, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Georg Krix, Ingrid Manz, Josef Michaelis, Aliz Munding, Engelbert Rittinger †, Réka Rizsányi, Terézia Ruff, Zsófia Strahl, Susi Szabó, Mónika Szeifert, Péter Tresz, Maria Váradi, Gábor Werner sowie SchülerInnen des UBZ
Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches B

ildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Treffpunkt am Vormittag

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz

www.mediaklikk.hu/musor/nemet-nemetisegi-musor/



NKUL-KP-1-2025/3-000002

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer:

Dezember 2025

Junge Paare



Aliz Munding



Paul Umenhoffer